

Aus dem Inhalt:

Bundesobmann Mag. Walter Jahn

NOCH BESSERE BILDUNGSQUALITÄT:

Wege und Irrwege

Seite 2

 *Schwerpunkt Niederösterreich*

Mag. Peter Friebel

ZUGANGSBESCHRÄNKUNGEN ZUR UNIVERSITÄT

Auswirkungen auf die höheren Schulen

Seite 3

Mag. Eva Teimel

**SOZIALE SCHRANKEN
IM ÖSTERREICHISCHEN BILDUNGSSYSTEM**

Seite 4

DDr. Werner Reiss

DIE LETZTEN DINGE WERDEN DIE ERSTEN SEIN

Gedanken zur Vorweihnachtszeit

Seite 7

Mag. Evelyn Thornton

BLICKPUNKT LEISTUNG 1. Teil

Lehrertag der VCL-Wien

Seite 8

Dir. Mag. F. Gunter Bittner:

LEADERSHIP ACADEMY

Seite 10

Bundesobmann Dir. Mag. Walter Jahn

Noch bessere Bildungsqualität: Wege und Irrwege



Instrumentalisierung von PISA offen gelegt

Vor einem Jahr wurde - rechtzeitig vor den Personalvertretungswahlen - PISA 2003 vorzeitig und gegen getroffene Vereinbarungen veröffentlicht, um sie sofort parteipolitisch und ideologisch instrumentalisieren zu können. Man argumentierte, dass nur die Beseitigung der Wahlmöglichkeiten zwischen Hauptschule und AHS einerseits sowie zwischen dem Nachmittag in der Schule oder zu Hause andererseits Österreich vor der schnell herbeigeschriebenen „Bildungskatastrophe“ retten könne.

Zu einem ähnlich motivierten Antrag der Berliner SPD stellte der Vorsitzende des Deutschen Philologenverbandes fest, „dass alle Länder, die bei den PISA-Studien schlechter als Deutschland abgeschnitten haben, integrierte Schulsysteme aufweisen“. Gerade die Leistungssteigerung bei den Gymnasien (die es auch in Österreich gegeben hat!) habe zu beachtlichen Verbesserungen, etwa im mathematischen Bereich um 50 Punkte, geführt. „Erfolgreiche Schularten zerschlagen und auf in Deutschland gescheiterte Modelle wie die Gesamtschule setzen - das kann doch wohl nicht ernsthaft das SPD-Konzept für ein leistungsfähigeres Schulwesen sein“ (www.presseportal.de).

Durch Untersuchungen der Österreichischen Statistischen Gesellschaft und die Bemühungen der ÖPU, vor allem aber dank des Einsatzes des Vorsitzenden des Zentralausschusses, Mag. Gerhard Riegler, konnte mittlerweile bewiesen werden, wie einseitig die Studie ursprünglich interpretiert worden war. Es sei hier nur kurz daran erinnert, dass die Leseleistungen in fast 50 % aller Fälle nicht erhoben, sondern auf Grund der Mathematik-Ergebnisse geschätzt wurden. Mathematik-Aufgaben wurden außerdem fehlerhaft ins Deutsche übersetzt und konnten dementsprechend nicht richtig gelöst werden (Wiener Zeitung am 20.7.2005). Und so weiter.

Wirkungen einer angeblichen Katastrophe

57 % der Österreicher sind mit dem Bildungssystem „sehr zufrieden“, 31 % „zufrieden“. „Mit einer Arbeitslosenquote von 10,5 % bei Jugendlichen unter 25 Jahren schneidet Österreich im EU-Ranking sehr gut ab ... Eine Quote von jeweils 20,7 % haben Spanien und das PISA-Gewinnerland Finnland“ (Der Standard, 14.11.2005). Der deutsche Wirtschaftsexperte Michael Hüther bezeichnete Österreich als Vorbild für Deutschland: „Ist die soziale Sicherung effizient und zukunftsfähig? Ist das Bildungssystem angemessen aufgestellt? Da war Österreich früher dran. Darum sieht man bereits Wirkungen“ (Die Presse am 31.8.2005).

Die angebliche „Bildungsmisere“ reichte immerhin noch aus, um am 18. November etliche Wiener Schülerinnen und Schüler aus dem Unterricht zu einer parteipolitisch motivierten Demonstration auf die Straße zu locken.

Große Erfolge durch kleinere Klassen ...

Eine im Journal of Educational Psychology der American Psychological Association veröffentlichte Studie hat bewiesen, dass kleinere Volksschulklassen zu einem um 11.5 % höheren Erfolg beim Abschluss der high school führen. Fast 5000 Schüler/-innen wurden auf normal große Klassen (mit 22-26 Schüler/-innen) bzw. auf kleine Klassen (13-17) aufgeteilt. Nach 13 Jahren zeigte sich eine signifikant bessere Erfolgsrate bei jenen, die von den kleineren Klassen profitiert hatten.

Die Autoren der Studie sprechen von deutlichen Auswirkungen nicht nur auf schulische Leistungen, sondern auch auf Einstellung und Motivation, Sozialverhalten und Lernverhalten. Besonders spektakulär war der Erfolg bei sozial benachteiligten Schülerinnen und Schülern, deren Chancen auf einen erfolgreichen Abschluss sich mehr als verdoppelten.

Die Studie ist eine zusätzliche Motivation dafür, dass wir uns weiterhin für eine Senkung der Klassenschüler-Höchstzahlen einsetzen werden.

... und Unterstützungssysteme

Sozial benachteiligte Schülerinnen und Schüler könnten aber nicht nur durch kleinere Klassen, sondern auch durch neue Unterstützungsmöglichkeiten an den Schulen gefördert werden. Die im „Schulpaket 2“ vorgesehene sprachliche Förderung wird vor allem den Kindern von Immigrantenfamilien zugute kommen.

Darüber hinaus brauchen unsere Schulen aber Unterstützung durch regelmäßige Anwesenheit von Sozialarbeiter/-innen und Psychologinnen bzw. Psychologen. Die Verunsicherung der Gesellschaft und insbesondere der Eltern in Sachen Erziehung - in Deutschland wurden im vergangenen Jahr 750 Millionen Euro für Erziehungsratgeber ausgegeben und Supernannies heben die Einschaltquoten im Hauptabendprogramm zahlreicher Fernsehsender - hat dazu geführt, dass den Lehrerinnen und Lehrern so viele Aufgaben übertragen worden sind, dass sie - vor allem in den Ballungsgebieten - ihren eigentlichen Auftrag kaum noch erfüllen können.

„Haben alle Eltern das Erziehen verlernt?“ fragt sich die Süddeutsche Zeitung (24.3.2005) besorgt und berichtet, dass „Eltern wegen Geldproblemen, Arbeitslosigkeit oder Scheidung zu sehr mit ihren eigenen Sorgen beschäftigt sind und keine Zeit mehr für die Kinder bleibt“ und „Eltern nicht mehr wissen, welche

Mag. Peter Friebe

Zugangsbeschränkungen zur Universität und Auswirkungen auf die höheren Schulen



Im Juli 2005 fand in der österreichischen Bildungslandschaft ein größeres Erdbeben statt:

Bisher konnten Bürger¹ anderer EU-Mitgliedsstaaten an Österreichs Universitäten nur studieren, wenn sie auch in ihrem Heimatland einen Studienplatz bekommen hätten. Der EuGH verurteilte das als unzulässige Benachteiligung gegenüber österreichischen Studienwerbern und untersagte diese Praxis mit sofortiger Wirkung. Primär betrifft diese Entscheidung zwar die Universitäten, aber natürlich werden sich Änderungen beim Universitätszugang auch auf die höheren Schulen, also auf uns, auswirken – die Hauptaufgabe insbesondere einer allgemein bildenden höheren Schule ist ja die Vorbereitung der Schüler auf ein Universitätsstudium.

In Österreich waren sich in den letzten Jahrzehnten alle politischen Kräfte einig, dass jeder Maturant die Möglichkeit haben sollte, eine Studienrichtung seiner Wahl an einer Universität zu studieren. Für künstlerische und sportliche Studienrichtungen akzeptierte man zwar Aufnahmsprüfungen, aber im Allgemeinen stellte niemand den freien Universitätszugang in Frage. Da es aber den freien Universitätszugang im Großteil der EU nicht gibt, war das Dilemma seit dem EU-Beitritt Österreichs absehbar: Österreich kann nicht allen deutschsprachigen Numerus-clausus-Flüchtlingen das Studium in Österreich finanzieren. Mit der oben beschriebenen Praxis konnten wir eine EU-konforme Lösung 10 Jahre lang hinausschieben, doch das Ende war absehbar. Hätten die verantwortlichen Politiker früher, etwa gleich 1995, reagieren müssen, um die unbefriedigende Situation des Sommers 2005 zu vermeiden? Einerseits ja, aber andererseits hätte jeder, der am freien Universitätszugang gerüttelt hätte, ohne von der EU dazu gezwungen worden zu sein, politischen

Selbstmord begangen – und deshalb wagte keiner, das heiße Eisen anzufassen.

Für einige Studienrichtungen sind die Universitäten jetzt ermächtigt, ein Zulassungsverfahren autonom festzulegen. Werden es mehr werden? Welche Auswahlverfahren kommen in der öffentlichen Diskussion vor?

Eine Möglichkeit wäre die Einführung eines Numerus clausus nach deutschem Vorbild, doch diese Primitiv-Variante will, wenn man den allgemeinen Beteuerungen glauben kann, niemand.

Man könnte, statt einfach alle Noten der 8. Klasse und/oder der Reifeprüfung einzubeziehen, für bestimmte Studienrichtungen nur die Noten jener Unterrichtsgegenstände heranziehen, in denen Voraussetzungen für das betreffende Studium vermittelt werden. Das wäre aber ungerecht, weil ein- und dieselbe Note bei verschiedenen Lehrern (sogar derselben Schule, aber erst recht verschiedener Schulen) leichter oder schwerer zu bekommen ist. Falls Universitäten auch Schulnoten zur Auswahl heranziehen sollten, ist ein verstärkter Druck auf Lehrer zu erwarten, zum Abschluss möglichst gute Noten zu geben. Ein Nachgeben würde die Vergleichbarkeit der Noten völlig zunichte machen.

Andererseits ist mit der Forderung nach zentralen Aufgabenstellungen bei der Reifeprüfung oder dem flächendeckenden Testen nach irgendwelchen Standards zu rechnen. Doch wie verträgt sich das mit autonomen Schwerpunkten? Sollen wir dann nur mehr Aufgaben aus irgendeinem Aufgabenkatalog drillen, um unsere Schüler auf eine zentrale Prüfung vorzubereiten? In vielen Ländern geschieht das, aber das wäre ein Rückschritt. Vielleicht wäre eine Mischung aus zentral gestellten Aufgaben und vom unterrichtenden Lehrer gestellten Aufgaben denkbar.



Mag. Eva Teimel

Soziale Schranken im österreichischen Bildungssystem

Vortrag von Dr. Brigitte Cizek (Österreichisches Institut für Familienforschung)



Eine Zusammenfassung und Reflexion der VCL-Veranstaltung am 9.11.2005 in Pressbaum

Ein interessanter Gedanke zu Beginn: Ich, weiblich, Kind von Eltern mit Universitätsabschluss und im städtischen Bereich aufgewachsen gehöre zu den 63% meiner weiblichen Altersgruppe, die ebenfalls ein Universitätsstudium absolviert haben. Mein Mann, aufgewachsen im eher ländlichen Bereich als Kind von Eltern mit nur Pflichtschulabschluss, gehört zu den privilegierten 8% seiner Altersgruppe, die ein Universitätsstudium absolviert haben. Uns verbindet das erfolgreich abgeschlossene Universitätsstudium, doch - rein von der Statistik her gesehen - war es für mich sehr wahrscheinlich, einmal einen akademischen Titel zu erlangen, für meinen Mann doch eher eine Ausnahme.

Hier ist als krasses Beispiel kurz wiedergegeben, was die Bildungsstudie des österreichischen Instituts für Familienforschung (2003) besagt:

- Bildungschancen sind ungleich verteilt
- Bildungschancen sind abhängig vom Bildungsstand der Eltern, vom Wohnort (städtischer oder ländlicher Bereich) und dem Geschlecht

Betrachtet man die ungleich verteilten Bildungschancen genauer, so stellt man fest, dass nur 10% der Kinder, deren Eltern nur Pflichtschulabschluss haben, nach der Volksschule in die AHS wechseln, dagegen 80% von Eltern mit Universitätsabschluss. Auch wenn das Kind dann bereits in der AHS ist, sind die Chancen die Matura zu erreichen für ein Kind aus nicht-akademischem Elternhaus und akademischem Elternhaus ungleich verteilt. Man könnte hier fast meinen, eine „Schulkarriere“ wäre da schon vorgeplant: die Akademikerkinder werden Akademiker, den

anderen bleibt ein Universitätsabschluss versagt.

Auch wenn es fast logisch erscheint, stimmt die gerade genannte These über die „Schulkarriere“ nicht ganz, denn zum Einen haben wir in Österreich ein sehr durchlässiges Schulsystem, d.h. es ist jederzeit möglich nach der Pflichtschule in eine AHS bzw. BHS zu wechseln und auf diesem Weg zu maturieren. Fast 2/3 der österreichischen Maturanten haben die Matura über einen Hauptschulabschluss gemacht! Zum Anderen kann man auch die internationale PISA-Studie als Argument heranziehen, die für Österreich eine vergleichsweise relativ niedrige Korrelation zwischen sozioökonomischen Hintergrund der Eltern und dem Schulerfolg der Kinder angibt.

Dass es trotzdem soziale Schranken im Bildungssystem gibt, ist offensichtlich - doch wie kann dieser Tatsache abgeholfen werden?

Dr. Brigitte Cizek meint, dass die Unterschiede bereits im Kindergarten entstehen und dann in der Volksschule ganz evident werden. Hier sind dann die Lehrerinnen und Lehrer gefordert, diesen unterschiedlichen Wissensstand auszugleichen und dementsprechend auf Leistungsdefizite und Leistungsreserven individuell einzugehen - frei nach dem Motto „Die Schwachen gehören gefördert, die Starken gehören gefordert“.

Überhaupt kommt den Lehrerinnen und Lehrern jeder Schultype eine ganz wichtige Aufgabe beim Abbau sozialer Schranken im Bildungssystem zu. Ein Kind so anzunehmen, wie es ist, es zu fördern und zu fordern, ist der erste Schritt zum erfolgreichen Schulabschluss. Vielleicht ist es auch manchmal nötig, sich problematische Familienverhältnisse vor Augen zu führen und diese nicht außer Acht zu lassen, um das Kind dementsprechend zu för-

Machen Sie jetzt den Vorsorge Check mit Ihrem Kundenbetreuer.

- In einem persönlichen Gespräch definieren Sie gemeinsam Ihre Vorsorgewünsche. Ihr Kundenbetreuer ermittelt Ihren individuellen Vorsorgebedarf und erstellt eine maßgeschneiderte Lösung für Sie.

Es gibt gute Gründe vorzusorgen:

- Sie haben später in Ihrer Pension noch einiges vor.
- Sie wollen, dass Sie und Ihre Lieben rundum versorgt sind.
- Sie möchten gegen Unfälle und Krankheiten finanziell gewappnet sein.
- Sie wollen Ihr Eigentum absichern.

Überlassen Sie Ihre Zukunft nicht dem Zufall:

Gemeinsam mit unseren Partnern s Versicherung, s Bausparkasse und ERSTE-SPARINVEST bieten wir Ihnen ein umfassendes Service. Ihr Kundenbetreuer berät Sie gerne. Und Sie haben die Sicherheit, die Sie wünschen – ganz unkompliziert, aus einer Hand.

Alles, was Sie tun müssen:

Vereinbaren Sie jetzt einen Gesprächstermin für Ihren persönlichen Vorsorge Check:

- direkt bei Ihrem Kundenbetreuer,
- über die Infoline 050100 – 50500 (österreichweit zum Ortstarif)
- oder auf www.erstebank.at

Weitere Informationen erhalten Sie in jeder Erste Bank – Filiale oder bei Ihrem BETRIEBSRAT/PERSONALVERTRETER.

ERSTE 
BANK
In jeder Beziehung zählen die Menschen.

Auszeichnungen und Ernennungen

Der Herr Bundespräsident hat den Berufstitel Hofrätin/Hofrat verliehen an:

Dir. Mag. Franz Spiesmeier, BG/BRG Gmünd (NÖ)

Der Herr Bundespräsident hat den Berufstitel Oberstudienrätin/Oberstudienrat verliehen an:

Prof. Mag. Karl Brandl, BG/BRG Bruck an der Mur (Stmk)

Prof. Mag. Thomas Mair, BRG Innsbruck, Adolf-Pichler-Platz (T)

Prof. Mag. Wolfgang Muth, BRG Innsbruck, Adolf-Pichler-Platz (T)

Prof. Mag. Josefine Strübl, HAK/HASCH Traun, Bezirk Land-Linz (OÖ)

Die Ernennungen und Auszeichnungen wurden bis einschließlich Oktober 2005 berücksichtigt!

Würdigungspreis Wissenschaft für Helmut Engelbrecht

Einen der fruchtbarsten Schulmänner der Zweiten Republik nennt unseren Ehrenobmann Hon.-Prof. HR Dr. Dr. h. c. Helmut Engelbrecht die vom Amt der Niederösterreichischen Landesregierung herausgegebene Würdigung der Kulturpreisträger 2005 des Landes. Zu seinem 80. Geburtstag im Vorjahr wurden ihm Ehrungen u. a. seitens der Universität Wien in einem seinem wissenschaftlichen Werk gewidmeten Symposium zuteil. Heuer hat ihm sein Heimatland Niederösterreich zur Anerkennung als bedeutendsten Erziehungs-, Schul- und Bildungshistoriker Österreichs den Würdigungspreis Wissenschaft verliehen. Neben etwa 150 Publikationen umfasst sein „opus sum-

mum“, das phänomenale Hauptwerk „Geschichte des österreichischen Bildungswesens“ in 6 Bänden, mehr als 3000 Seiten. Sein bisher letztes Buch erschien 2004 und trägt den Titel „Lagerschulen“ über die Schule unter dem Einfluss von Krieg und Vertreibung in den Jahren 1938 bis 1950.

Im Rahmen einer würdigen Feier am 28. Oktober am Campus Krems nahm der HR Engelbrecht den Preis aus Hand von Landeshauptmann Dr. Erwin Pröll entgegen. Die Ehrung gilt einem Mann, der mit seinem wissenschaftlichen Gesamtwerk einen bedeutenden Beitrag zur österreichischen Kulturgeschichte geschrieben hat, wie es in der Laudatio treffend geheißen hat.



Die VCL wünscht
allen Kolleginnen und
Kollegen
ein gesegnetes

DDr. Werner Reiss

Die letzten Dinge werden die ersten sein



DDr. Werner Reiss - durch lange Jahre Lektor für politische Theorie an der Universität Wien & für Kunstphilosophie an der Kunstakademie; vor allem Religion unterrichtend (HTL Schellinggasse und Camillo-Sitte-Lehranstalt für Bauwesen, 1030 Wien). Rektor der St. Johannes Nepomuk-Kapelle am

Liebe Kolleginnen und Kollegen der VCL,

auf Einladung darf ich einige Gedanken zur Vorweihnachtszeit beitragen, wofür ich dankbar bin. Ich bewege mich auf den Bahnen der heutigen Theologie.

Zunächst: Warum beschäftigen wir uns ausgerechnet vor Weihnachten mit der „Eschatologie“ - der Lehre von den letzten Dingen? Die Kirchenlesungen sprechen davon, vom Ende der Welt und jeder individuellen Existenz - und der Hoffnung auf ein unzerstörbares Leben. Die Realität ist, wie wir alle wissen, eine Regression auf ein pseudokindliches Stadium, das kommerziell ausgebeutet wird. In allen vergangenen Jahrzehnten gab es dagegen Auflehnung: Vor allem von kritischen Jugendlichen gegen die auferlegte „heile Welt“.

In der Theologie der Bibel ist von „heiliger Welt“ nichts zu spüren. Ganz im Gegenteil: Der Messias- der gekommene und kommende - ist nach Dan 7 „der Menschensohn“, der als Gerichtsvollstrecker des Höchsten die Welt in einen gottesgemäßen Zustand überführen wird. Das ist spätjüdische Theologie. Zur Untätigkeit verurteilt, in ständiger Exil-Situation erwartete man den Niedergang der Weltreiche und dann als Reaktion Gottes ein neues Zeitalter. Die Beharrlichkeit der Gerechten wird in diesem belohnt werden (Apokalyptik).

Gegenüber dieser Auffassung setzt die Eschatologie den entsprechenden, anderen Akzent: Alle Aussagen über das Ende der Welt müssen auf die Gegenwart bezogen werden: Es entscheidet sich jetzt, auch durch mein Handeln, wie die „letzten Dinge“ in die Wirklichkeit Gottes eingehen.

Im Urchristentum war die Apokalyptik der Motor der Theologie. Die Christen hatten immer Apokalyptiker in ihren Reihen, d. h. Menschen, die diese Welt im „Kippen“ sehen. So wurde es auch möglich aufgrund der

Auferstehungserfahrung Jesus als den Vollender der Geschichte, den „Menschensohn“ zu deuten, als den Wiederkehrenden.

Aber das Ende der Welt blieb aus. So kam es zum Konzept einer „verzögerten“ Parusie (Wiederkehr) - und die Christen lernten sich in dieser Welt einzurichten, ohne deswegen die Grundspannung aufzugeben, nämlich, dass sich diese Welt verwandeln muss, um Gott gerecht zu werden. Aufgrund dieser Parusie-Verzögerung sind schließlich die Evangelien entstanden. (Jesus selbst zitiert die Apokalyptik, war aber selbst kein Apokalyptiker; er holt das „Reich Gottes“ in die gegenwärtige Wirklichkeit herein).

Es ist interessant, dass die herkömmliche Lehre von den „letzten Dingen“ in den heutigen Lexika kaum mehr vorkommt. Den Grund dafür hat Karl Rahner im „Theologischen Taschenlexikon“ 1972 angegeben: „Die übliche Darstellung der Letzten Dinge macht einen blass-philosophischen Eindruck. Sie erscheint (unreflektiert) als eine Konsequenz aus einer philosophischen Lehre von der Unsterblichkeit der Seele und von der Freiheit, die endgültige Entscheidungen zu treffen vermag. Was zu diesem philosophischen Kern einer solchen Eschatologie noch hinzutritt, erscheint dann eher als dessen Garnierung mit bildhaften Aussagen der Schrift, die das Wesentliche nicht mehr verändern“.

Was war der Anstoß zu dieser neuen Sichtweise?

Die katholische Exegese war jahrzehntelang geknebelt, konnte also nichts beitragen. Auf evangelischer Seite gelang Albert Schweitzer (vorbereitet durch Johannes Weiss) im Jahr 1906 mit seiner „Geschichte der Leben-Jesu-Forschung“ der Durchbruch. Er wies nach, dass das liberale Konzept eines Menschheitslehrers, der die Menschen zum

Mag. Evelyn Thornton

Blickpunkt Leistung 1. Teil



Der traditionelle Lehrer/innen-Tag der VCL-Wien bildete heuer den pädagogischen Teil der VCL-Bundesenquête in Wien: Nach einem abendlichen Empfang am Freitag, den 14. Oktober im Melker Stiftskeller mit ÖVP-Wien-Klubobmann Dr. Matthias Tschirf lud die VCL-Wien tags darauf ins Gymnasium Sacré Cœur ein.

Etwa 90 Interessierte, unter ihnen Spitzenrepräsentant/innen aus Schulaufsicht und Landesvertretung sowie der Bundesschulsprecher Istvan Déli, folgten der Einladung und widmeten diesen Samstag dem Thema Leistung.

Programm

- 9.00 Uhr VCL-Frühstück
- 9.30 Uhr Begrüßungen:
Hausherr
Dir. Mag. Reinhard Hallwirth,
VCL-Wien-Obmann
Dir. Mag. Hans Brandl und VCL-
Bundesobmann Dir. Mag. Walter Jahn
- 9.45 Uhr Impulsreferate:
- * OstD Armin Hackl, Deutschhaus-
Gymnasium Würzburg
 - * Dir. HR Dr. Günter Schmid,
Sir-Karl-Popper-Schule und
Wiedner Gymnasium Wien
 - * Dr. Michael Landertshammer, Leiter
der Abteilung Bildungspolitik der
Wirtschaftskammer Österreich
- 13.45 Uhr Diskussion der Referate und
Ausweitung der Leistungsdiskussion
- 15:00 Uhr Referate

Modellschulen: Begeistert nahmen die Teilnehmer/innen das Referat des Würzburger Oberstudiendirektors Armin Hackl auf, dessen

Schule seit Jahren mit der Wiener Popper-Schule kooperiert. Sein Vortrag ist auf der Website

der VCL-Wien (<http://members.chello.at/vcl-wien>) nachzulesen. Eine Zusammenfassung der Vorträge der Direktoren Armin Hackl und Günter Schmid hat Prof. Maria-Magdalena Schäffer erstellt (siehe Resümee unten).

Wirtschaft: Der Leiter der Abteilung Bildungspolitik der WKÖ, Michael Landertshammer, brachte in seinem Referat die Leistungserwartungen der Wirtschaft als bedeutender Abnehmerorganisation der Absolvent/innen höherer Schulen und Hochschulen in die Diskussion um den schulischen Leistungsbegriff ein.

Auf Grund der Veränderungen in Wirtschaft, Umwelt, Gesellschaft und Familie müssten sich Bewusstsein und Voraussetzungen der heutigen Jugendlichen ändern. Sie müssen flexibel auf Veränderungen reagieren und sich diesem kontinuierlichen Wandel anpassen können. Team-, Prozess- und Problemlösungsfähigkeiten seien daher unerlässlich ? ebenso wie Medien- und Technikkompetenzen. Darüber hinaus regte Dr. Landertshammer an, im Schulunterricht die Grundlagenbildung zu stärken, Jugendliche unterschiedlicher Herkunft individuell zu fördern, die Zusammenarbeit mit der Wirtschaft zu intensivieren und besonders Persönlichkeit und soziale Kompetenzen zu stärken. In seinen Ausführungen fielen erfreuliche begriffliche Parallelen zum neuen AHS-Lehrplan auf: Zuverlässigkeit, Lern-/Leistungsbereitschaft, Ausdauer und Belastbarkeit sowie Konzentrationsfähigkeit und Gewissenhaftigkeit, Verantwortungsbewusstsein und Kritikfähigkeit nannte er etwa unter den persönlichen Kompetenzen; unter den sozialen Kompetenzen subsumierte er Teamfähigkeit, Höflichkeit,

Maria-Magdalena Schäffer

Ein Resümee nach Vorträgen von Oberstudiendirektor Armin Hackl und Direktor Hofrat Dr. Günter Schmid

Der Leistungsbegriff in der höheren Schule ist heute weithin ein Spiegelbild der Auffassung von Leistung

in einer materialistisch geprägten Gesellschaft. Die Leistung

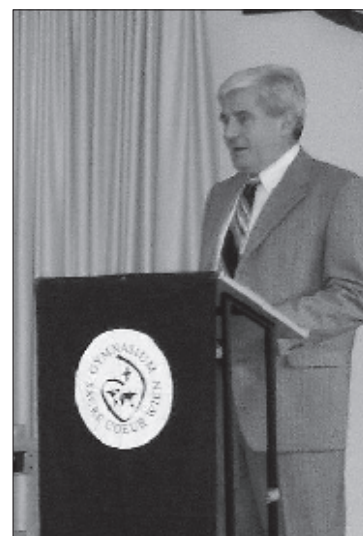


unserer Schüler/innen wird im Allgemeinen mit ihrer messbaren Sach- und Methodenkompetenz assoziiert.

Direktor Hofrat Dr. Günter Schmid, Leiter des Wiedner Gymnasiums - in dem die Sir-Karl-Popper-Schule als Oberstufen-Sonderform eingliedert ist - betont, dass jede Schülerin/jeder Schüler grundsätzlich begabt ist, und zwar in bestimmten Persönlichkeitsbereichen mit verschiedener Ausprägung. Verschiedenartige partielle Begabungen haben gleiches Recht auf Anerkennung. Aufgabe der Lehrer/innen ist es folglich, diese Begabungen ihrer Schüler/innen aktiv zu suchen, zu fördern und nachfolgende Leistungen zu würdigen. Ein wesentliches Instrument zur Förderung partieller Begabungen ist eine vielfältige Individualisierung, etwa hinsichtlich vereinbarter Lerninhalte und Lernmethoden oder eines Auswahl- und Bearbeitungsrahmens bei Aufgabenstellungen. Eine Fokussierung auf die Schüler/-innenpersönlichkeit beinhaltet neben der Möglichkeit für Schüler/innen, ihre Lernprozesse altersadäquat selbst zu steuern, auch eine verantwortungsvolle Demokratisierung des Schullebens in möglichst vie-

len Bereichen oder eine gepflegte Feedbackkultur zur Evaluation des pädagogischen Handelns.

Wenngleich die Förderung von Begabungen gewisser schulorganisatorischer Änderungen bedarf, kann sie nicht primär auf der systemisch-strukturellen Ebene stattfinden. Vielmehr stellt sie eine pädagogische Haltung dar. Innerhalb begabungsfördernder Strukturen wirken ambitionierte, begabungsfördernde Lehrer/innen, die ihr Hauptaugenmerk auf die individuellen Stärken der Lernenden statt auf deren Defizite ausrichten, die sich eher als Begleiter/innen denn als Lehrmeister/innen verstehen, die die Entwicklung der



Österreich braucht uns. Jeden Tag.



göd.fcg



Dir. Mag. F. Gunter Bittner:

Leadership academy

Ein Bericht nach Abschluss der 1. Generation



Als Reaktion auf die Vorschläge der Zukunftskommission rief Ministerin Elisabeth Gehrler die „Leadership Academy“ ins Leben. Zunächst sollte es lediglich Direktor/innen mit mindestens fünfjähriger Amtserfahrung betreffen und es sollte eine Seminargebühr von 400 € kosten, die man nach Ablegung des Lehrgangs wieder zurückbekommen sollte. Aber davon gab es gleich zu Beginn Ausnahmen und auch die fünfjährige Amtszeit sah man nicht so eng. In weiterer Folge wurde das Angebot auf Führungskräfte auch in den Landesschulräten und im Ministerium ausgedehnt, bei den folgenden „Generationen“ verzichtete man auch auf die „Teilnahmekeution“ von 400 € und öffnete die Veranstaltungen auch für Lehrer/innen, die sich für Führungsaufgaben interessierten.

Die Veranstaltung lief in vier sog. „Foren“ von jeweils etwa einer halben Woche ab. Dazwischen waren „Hausübungen“ zu erledigen, die dann im nächsten Forum bearbeitet wurden. Erst im Laufe des zweiten Forums wurde seitens der Organisatoren der Wunsch nach einem vierten Forum laut, bei dem die Teilnehmer eine Zertifizierung bekommen sollten. Auch wenn die Foren alle ausgezeichnet vorbereitet waren, wirkte das vierte Forum gelegentlich etwas improvisiert, etwa indem handgeschriebene Folien, eilig eingescannt, als Information für den weiteren Programmverlauf dienen mussten.

Vor dem ersten Forum bekamen die Teilnehmer/innen bereits e-mails, die auf die Veranstaltung vorbereiten, besser: einstimmen sollten. Die Sprache dieser e-mails war oft sehr überschwänglich und vermittelte so den Eindruck, dass die Adressaten zu einem auserwählten Kreis besonders Berufener gehörten, die als Pioniergeneration Leadership-Neuland betrat.

Als ich nun zum ersten Mal ins Plenum der Veranstaltung gelangte, war ich überrascht, einer Großgruppe von etwa 200 Menschen anzugehören und ich war darob gespannt, wie eine derartige Großgruppe moderiert werden würde. Begrüßung und Moderation verlief sehr professionell: die beiden Gestalter der Veranstaltung, Wilfried Schley und Michael Schratz, hatten Mikrofone an den Kopf geklemmt (Wilfried Schley hatte lange Zeit Probleme, eine Rückkoppelung zu verhindern) und wurden von einer Kamera erfasst, die auf einer großen Leinwand das Geschehen auf der Bühne wiedergab, sodass jeder die Moderatoren und Vortragenden im Brustbild und damit deren Mimik und Gestik gut sehen konnte. Auch hier fielen viele salbungsvolle Worte, die den Teilnehmer/innen ein entsprechend erhabenes Gefühl vermittelten: wir sind die Pilotgeneration, wir nehmen teil an etwas noch nie Dagewesenem, wir sind etwas ganz Besonderes!

Im ersten Forum wurde jedenfalls der Begriff „Leadership“ definiert und vom Begriff „Management“ abgegrenzt. Ich bin mir bis jetzt nicht ganz sicher, ob man statt „Leadership“ nicht ganz einfach „Führung(squalität)“ hätte sagen können, aber es gehört wohl zum zeitgenössischen Wissenschaftsbetrieb dazu, zu versuchen, einen (möglicherweise auch leicht veränderten) Begriff neu zu definieren und ihm dabei einen englischen Namen zu geben. Ich habe mich jedenfalls daran gewöhnt. (Für „Academy“ fiel mir womöglich gar keine deutsche Entsprechung ein!)

Den absoluten Höhepunkt bildete dann aber tatsächlich eine Arbeitsform, die allen als außerordentlich hilfreich erschien: das „Kollegiale Teamcoaching“, kurz KTC. Eine

Gruppe von jeweils sechs Personen bildete eine derartige KTC-Gruppe. Und in diesen Gruppen fand die eigentliche Arbeit statt. Wir hatten alle vor dem ersten Forum den Auftrag erhalten, ein „Projekt“ mit in die Leadership Academy zu bringen. Nun umfasst der Begriff „Projekt“ sehr vieles und hinsichtlich des zeitlichen Aufwandes sehr Unterschiedliches. In diesen KTCs wurde dann jedem/r Teilnehmer/in eine Stunde gewidmet, in der er in einem sehr fest umrissenen Ablauf die momentane Phase seines Projektes darstellte und sich unterstützende Beratung seitens der anderen Teamkolleg/inn/en holte. Dabei hatte die „Hauptperson“, also derjenige, um dessen Projekt es in der jeweiligen Stunde ging, nur etwa eine Viertelstunde Zeit, seine Sicht der Dinge darzulegen, dann hörte er eine halbe Stunde lang nur zu, kommentierte nicht und intervenierte nicht. In dieser Phase sammel-

ten die anderen alles, was sie gehört und gesehen hatten und äußerten ihre Wahrnehmungen so offen und ehrlich wie nur möglich. Sie gaben der „Hauptperson“ der Stunde dann ihre Entwicklungsideen auch schriftlich mit. Am Ende der Stunde stand dann eine Viertelstunde Prozessreflexion. Das KTC in Kürze wiederzugeben ist schwierig. Dennoch stellte es nicht nur für mich den Kern der Leadership Academy dar. Zu Beginn war es für mich und andere allerdings deswegen schwierig, weil wir die Dimension unseres Projektes noch nicht abschätzen konnten.

Die KTC-Gruppen trafen sich dann auch zusätzlich zwischen den einzelnen Foren. Von Forum zu Forum entstand so innerhalb der KTC-Gruppen eine immer größere Vertrautheit und damit ein sehr konstruktives Arbeitsklima.

Kurzbericht über die SIESC-Tagung in Salzburg

Vom 24. bis 29. Juli 2005 trafen einander 107 Teilnehmer/innen aus 14 europäischen Ländern von Polen bis Italien und von Rumänien bis Belgien in Salzburg zum 51. Jahrestreffen des SIESC. Zum Thema „Das Verhältnis von Staat, religiösen Gemeinschaften/Kirchen und Schule in verschiedenen europäischen Ländern“ sprachen zuerst drei hervorragende Experten: Univ. Prof. Dr. Richard Potz stellte die „Formen der Beziehung zwischen Staat und religiösen Gemeinschaften/Kirchen und ihre Auswirkungen auf das Schulleben“ mit besonderem Augenmerk auf den Religionsunterricht dar, Frau Prof. Marie-Françoise Tinel schilderte „Ethische Bildung unter den Bedingungen der weltanschaulichen Neutralität (Laizität) der Schule“ aus ihrer Erfahrung mit dem französischen Schulsystem und Univ. Prof. Dr. Martin Jäggle sprach über die „Aufgaben des Religionsunterrichts heute in Europa“.

In sechs Sprachgruppen, die bewusst möglichst international zusammengesetzt waren (jeweils 4 - 7 Länder waren vertreten), behandelten die Teilnehmer/innen aus ihren

unterschiedlichen Erfahrungen heraus Fragen, die sich aus den Inhalten der Vorträge ergaben. Ein Bericht konnte zum Abschluss gemeinsame Überzeugungen und Ziele vorstellen, aber auch die wichtigsten unterschiedlichen Auffassungen über die praktische Verwirklichung von ethischer und religiöser Bildung in den verschiedenen europäischen Schulsystemen zeigen. Eine einheitliche Form ethischer und religiöser Bildung in den Ländern anzustreben, konnte von vornherein nicht das Ziel der Gespräche sein. Es galt vielmehr, über die unterschiedlichen Formen zu lernen, von den Bemühungen der anderen zu lernen und Achtung und Verstehen zu lernen bzw. zu vertiefen.

Die gemeinsamen Gottesdienste in mehreren Sprachen, die Besichtigungen in Salzburg und der abschließende, von herrlichem Wetter begünstigte Ausflug nach Kremsmünster und ins Salzkammergut trugen das Ihre dazu bei, die Gemeinschaft dieses „Europa im Kleinen“ mit all seinen inhaltlichen und sprachlichen Herausforderungen zu vertiefen. Die Tagung wurde von einem Team der Salzburger VCL hervorragend vorbereitet und in dem für ein

OÖ.Landesausstellung 2006

Erleben Sie auf rund 2500m² Ausstellungsfläche den faszinierenden Weg der Braunkohle aus den Tiefen des Hausruck bis in die Kessel der Dampfmaschinen.

Lernen Sie den Hausruck als kontrastreiche Landschaft kennen, wo sich das Erbe des Bergbaus nahtlos in eine unberührte Naturlandschaft einfügt.

Zahlreiche faszinierende Exponate und Installationen garantieren einen unvergesslichen Ausstellungsbesuch.

Rund um die Ausstellung:

Die Ausstellung bildet die Bühne für ein buntes Rahmenprogramm während des ganzen Sommers 2006.

So werden regelmäßige Sonderfahrten mit nostalgischen Dampfzügen angeboten und auch an der OÖ. Kohlestraße werden verschiedene Ausstellungs- und Erlebnisprojekte (begehrter Kohleflöz, Draisinenfahrten etc.) realisiert.

kohle und dampf
OBERÖSTERREICHISCHE LANDESAUSSTELLUNG
6. MAI - 5. NOVEMBER 2006, AMPFLWANG



OFFENLEGUNG GEMÄß MEDIENGESETZ § 25 ABS. 4

P.b.b.
Verlagspostamt 1120 Wien
GZ 02Z030491
Sponsoringpost, Erscheinungsort Wien

Die viermal pro Jahr erscheinende „VCL News“ ist das Organ der „Vereinigung christlicher Lehrerinnen und Lehrer an höheren und mittleren Schulen“. Sie steht in ökumenischer Gesinnung auf dem Boden einer christlichen Weltanschauung. Sie bezweckt, die Lehrerinnen und Lehrer an höheren und mittleren Schulen Österreichs in ihrer beruflichen Tätigkeit und ihrer Weiterbildung, insbesondere in Fragen der Bildung, der Erziehung und des Unterrichts, zu unterstützen.

Medieninhaber zu 100%: „Vereinigung Christlicher Lehrerinnen und Lehrer an Höheren und Mittleren Schulen“

Bundesobmann: Dir. Mag. Walter Jahn, Harmoniegasse 8/19, 1090 Wien, E-Mail: vcl-oe@aon.at

Obmann-Stellvertreterin: OStR Mag. Gertraud Auer, E-mail: gertraudauer@gmx.at

Obmann-Stellvertreter: Dir. Mag. Johann Sohm,

E-mail: johann_sohm@utanet.at

Schriftführer: OStR. Mag. Wilfried Kößler

Kassier: Mag. Matthias Hofer

Medieninhaber (Verleger): „Vereinigung Christlicher Lehrerinnen und Lehrer an Höheren und Mittleren Schulen“, Harmoniegasse 8/19, 1090 Wien

Schriftleiter, redaktionelle Gestaltung und für den Inhalt verantwortlich: Mag. Azevedo Weißmann, E-mail: annemarie.weissmann@chello.at

Zuschriften, Manuskriptsendungen und Anzeigen an den Schriftleiter. Für den Inhalt namentlich gekennzeichnete Beiträge tragen ausschließlich die Verfasser die Verantwortung.

Hersteller: Druckerei Lischkar & Co., 1120 Wien, Migazziplatz 4. Verlags- und Herstellungsort: Wien

Anzeigenverwaltung: Stephanie Thaller, 1220 Wien, Bergengasse 3/19